

Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Annahme von Anzeigen bis spätestens Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages. Preis für die Spalte 10 Pfg. Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends abends. Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., zweimonatlich 80 Pfg., vierteljährlich 120 Mark. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Otrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Otrilla.

No. 11.

Mittwoch, den 27. Januar 1909.

8. Jahrgang.

Anmeldung zur Militärstammrolle betr.

Die hier dauernd aufhältigen Militärpflichtigen und zwar:

- a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden und
- b) die älteren Jahrgängen angehörigen Mannschaften über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Ersatzbehörden noch nicht erfolgt ist,

werden in Gemäßheit von § 56^a der Wehr- (Ersatz-)Ordnung hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Auswärts Geborene haben Geburtschein, die älteren Mannschaften dagegen ihre Lösungsscheine bei der Anmeldung abzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen inbetreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzuzeigen.

Von dem hiesigen Ort zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute in Straf- oder sonstigen Anstalten untergebracht usw.) sind von deren Eltern, Vormündern, Vehr- oder Arbeitsherren innerhalb der gesetzten Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Militärbezirk verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der die Stammrolle führenden Behörde daselbst spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand.

Gefunden

wurde im hiesigen Orte ein Kinderbett (Kopfstücken), wegen dessen Wiedererlangung man sich an unterzeichneter Gemeindebeamtenstelle melden wolle.

Ottendorf-Moritzdorf, am 22. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand.

Berliches und Sächsisches.

Ottendorf-Otrilla, den 27. Januar 1909.

△ In der am 23. Januar stattgefundenen Gemeinderatsitzung waren 12 Mitglieder anwesend. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr eröffnet der Vorsitzende die Sitzung und gibt zunächst Mitteilung von Genehmigung der Schankkonzession für das Teichhaus, von Ablehnung der erbetenen Konzession für Getreide, Bergstrasse, von Genehmigung des Personalsregulativs für die Gemeindebeamten und vom Briefwechsel im 4. Vierteljahr 1908. Zur Tagesordnung übergehend wird die Bausache Bohrmann genehmigt und gegen die Bestellung des Tierarztes Steinert in Königsdorf als weiterer wissenschaftlichen Fleischbeschauer werden Bedenken nicht geltend gemacht. Es folgen sodann Ausschussarbeiten für 1909 und 1910. Der Bau-, Feuerlösch- und Armenauschuss bleibt in der bisherigen Zusammensetzung, während man in den Gemeindesteuerausschuss die Herren Mißbach, Buch und Tamme wählt. Eine bisher üblich gewesene kleine Vergütung für die Sitzungen des letzteren Ausschusses soll in Zukunft wegfallen. In nichtöffentlicher Sitzung wird als Expedient der Karlsplatz-Jahne in Dohna gewählt und in verschiedenen Sachen Beschluß gefaßt, die jedoch nicht von öffentlichem Interesse sind.

— Am 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, wird bei hiesigem Postamt der Schalter- und Bestelldienst wie an den Sonntagen statthaben.

— Die letzte Januarwoche. . . Vielen vielen Zeitgenossen wird es recht lieb sein wenn sie vorüber ist und wir uns aus dem sonn- und feiertagsreichen langen Januar mit seinen trüblichen Tagen zum kurzen Februar kommen. Freilich sind es nur drei Tage Unterschied, aber drei Tage sind beinahe eine halbe Woche, und die macht beim monatlichen Gehalt und beim monatlichen Wirtschaftsgeld in diesen schlechten Zeiten noch mehr, aus als sonst. Und vor allen Dingen nehmen vom Februar, vom Tage Maria Reinigung (Reinigung 2. Februar) die helleren Stunden am Tage doch schon bedeutend zu, erwecken die frühe Spannkraft und Regung bei der Arbeit. Der graue Himmel und die

Wochen nach der vorangegangenen Weihnachtszeit, die mancherlei Ausgaben lassen Laufenden den ersten Monat im Jahr als den am langsamsten dahingehenden empfinden, und die jugendliche Welt, die von abendlichen Ballfreuden träumt meint das erst recht.

— * Änderung im Drucksachenwesen. Für die Verbindung von Drucksachen durch die Post ist vom Reichspostamt eine neue geänderte Verordnung erlassen worden. Bei den Drucksachen der Berufsvereinigungen usw. ist es zulässig Angaben handschriftlich hinzuzufügen, die zur näheren Bestimmung oder Ergänzung von Namen und Zahlen dienen. Es kann z. B. bei Personenamen handschriftlich die Angabe eines Berufes oder Standes, bei Ortsnamen die nähere Bezeichnung der Lage des Ortes oder der Wohnung, bei Handelsfirmen Angaben die einen Teil der Firma bilden, bei Zahlen der Zusatz von Buchstaben erfolgen. Von jetzt an ist es auch zulässig, dergleichen Drucksachen Postanweisungsfomulare beizufügen, auf denen der Betrag in Zahlen und der Einzahler handschriftlich vermerkt sind. Voraussetzung ist dabei, daß diese Angaben dazu dienen, die Einfindung des richtigen Betrags und die genaue Bezeichnung des Einzahlers sicherzustellen.

Köhntz. Am Sonntag nachmittag stürzte der Schüler Gruber beim Schlittschuhlaufen und brach ein Bein.

Dresden. Auf der Straße gestorben ist am Sonnabend vormittag die Fichtenstraße 3 wohnende Frau Gekner. Sie stürzte am Bischofsplatz vom Schlage getroffen plötzlich nieder und war sofort tot.

— Am Sonntag wurde in ihrer in der Wildrufer Straße 50 gelegenen Wohnung die 52 Jahre alte Witwa Anna Grodmann tot aufgefunden. Sie hatte sich in einem Zustand von Schwermut durch Leuchtgas vergiftet. Der verstorbene Vater der Lebensmüde besaß das bekannte Juwelengeschäft in der Wildrufer Straße, das jetzt einer Genossenschaft m. b. H. gehört.

Tauscha. Im benachbarten Böhschen brach am Sonntag nachmittag gegen drei Uhr in dem Besitztum des Maurers und Wirtschaftsbefähigten Pöschel Feuer aus, wodurch die Wirtschaft

bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde. Leider ist ein schweres Unglück dabei zu beklagen; das 6-jährige Mädchen des Besitzers ist mit verbrannt. Vom Inventar wurde das meiste gerettet. Man nimmt an, daß der Brand durch den umgekommenen Knaben verursacht worden ist. Von auswärtigen Orten waren anwesend die Spritzen von Sacka, Dobra, Tauscha, Schönfeld und die Feuerwehr von Radeburg. Die Spritze von Sacka erhielt die erste, die von Dobra die zweite Spritzenprämie. Schandau. Im hiesigen sächsischen Grenzbezirk hat die Bevölkerung beschlossen, zunächst den hier aufhältigen sächsischen Geschäftsleuten nichts abzukaufen und dann den Deutschen in Böhmen, die bekanntlich von dem tschechischen Anturme arg bedrängt werden, entsprechende anhaltende Hilfe zu leisten. Demzufolge sammelt man für die naheliegenden nordböhmischen Ortsgruppen vom Schulverein und vom Bund der Deutschen in Böhmen in hiesigen Ortschaften und in unserer Stadt eifrig Beiträge. Bereits am 10. d. M. konnten solche Spenden in Gyrnskreischen abgegeben werden, auch trat man dem Bund der Deutschen usw. bei.

Döbeln. Ein kleines Kind kletterte während einer kurzen Abwesenheit der Mutter im Waschkübel auf den schlecht zugedeckten Kessel und stürzte in das kochende Wasser. Infolge der an der einen Körperhälfte erlittenen Verbrühung ist das Kind in der Nacht darauf gestorben.

Auerwalde. Auf dem hiesigen Rittergut wollte der 74-jährige Rittergutspächter Bindner, der bereits über 40 Jahre im Dienste seiner jetzigen Herrschaft stand, in seinem Zimmer Holz auf den Ofen legen; dabei entzündeten sich durch herausschlagende Flammen die Kleider des alten Mannes. In seiner Angst stürzte sich der lichterloh brennende Greis in einen Wassertrug, er starb aber doch alsbald an den schweren Brandwunden.

Plauen. Die in der Schlachthofstraße 82 wohnende 22-jährige Arbeiterin Olga Kospor wurde am Sonnabend früh mit ihrem vier Monate alten Kinde tot in der Wohnung aufgefunden. Das Mädchen hatte vor dem Schlafengehen den Kochapparat benutzt; bei dem Kocher hatte sich aber der Gas Schlauch gelöst. Durch das austretende Gas wurden beide Mutter und Kind, erstickt.

Klingenthal. Im hiesigen Eisenwerke in Rothau stürzte der Arbeiter Hager, als er einen Riemen auf ein Schwungrad auflegen wollte, in das im Gange befindliche Rad und wurde sogleich zerstückt. Er war sofort tot.

Döhlen. I. B. Auf der ziemlich tiefen Elster innerhalb der Stadt brach ein 17-jähriger Bursche durch das Eis. Nach im letzten Augenblicke wurde er von dem herbeieilenden Zeichner Bauer vom Ude des Ertintens gerettet.

Aus der Woche.

Die Wolken am Himmel der europäischen Politik haben sich ein wenig gelichtet, seit Oesterreich und die Türkei zur Beilegung ihrer Meinungsverschiedenheit einen Vertrag geschlossen haben, der endgültig über das Schicksal Bosniens und Herzegowina entscheidet. Allerdings sieht man auf diesen Friedensschluß in Serbien und Montenegro mit scheelem Auge. Man wirft die Türkei, mit der zusammen man den Krieg gegen Oesterreich begonnen wollte, Verrat vor. Aber man vergißt, daß die neuen Verhältnisse im Türkreiche noch nicht so gefestigt sind, um einem Kriege, der nicht Sieg auf Sieg bringt, standzuhalten. Es ist kein Geheimnis mehr daß Serbien auf die tatkräftige Unterstützung Englands rechnete, als es mit seinem Kriegslärm anhub. Aber das Jarenreich war klug genug, seine Liebe für Serbien, seinen geheimen Groll gegen Oesterreich hinter diplomatischen Fächerbüscheln zu verbergen. Man kann heute sagen, daß augenblicklich von der Krise auf dem Balkan keine Gefahr droht. — Das weiß Europa und unter

diesem Eindruck standen auch zuletzt die Verhandlungen zwischen Berlin und London über den Besuch König Eduards bei Kaiser Wilhelm. Solange der Krieg an der österreichisch-serbischen Grenze, hieß es allgemein, die beiden Herrscher würden über die Möglichkeit und die Aussichten einer Friedensvermittlung reden, jetzt legt besonders das Ausland ein anderes Thema in den Vordergrund der Betrachtungen über die Monarchenzusammenkunft. Wieder einmal heißt es, König Eduard werde Vorschläge zur Einschränkung der Rüstungen mitbringen. Und mit diesem Gerücht soll wieder ein wirksamer Feldzug eingeleitet werden gegen die deutsche Friedensliebe. Wenn König Eduards Besuch nach der erwähnten Richtung erfolglos bleibt, werden dieselben Väter schreiben, Deutschland habe die Einschränkung der Rüstungen abgelehnt: In der Tat aber wird Englands König diese Fragen garnicht berühren. Er könnte es wohl auch schwer angefaßt der emigen Tätigkeit, die die englischen Werften beim Kriegsschiffbau entfalten. Das deutsche und das englische Volk hoffen trotzdem von der Monarchenbegegnung einen guten Erfolg, nämlich, daß haben und drüben das Vertrauen in das gegenseitige Wohlwollen gestärkt werde. — Das französisch-russische Bündnis hat in diesen Tagen wieder einmal eine Probe seiner moralischen Kraft abgelegt. Im französischen Parlament war die Regierung über ihre Stellungnahme über eine neue russische Anleihe für die persischen Reformen befragt worden. Der Minister des Aeußern erklärte, daß die Regierung geschlossen für diese Anleihe eintreten werde, da ihre Ablehnung nicht nur in Rußland, sondern auch in England (das mit Rußland in Persien gemeinsam handelt) Verstimnungen hervorrufen könnte. Somit erhält also Rußland in absehbarer Zeit die Mittel um in Persien Reformen nach seinem Geschmack durchzuführen zu können. Nun herrscht aber im russischen Kabinett eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit über die Bedingungen, unter denen Persien das Geld erhalten soll. Während die Anhänger des alten Regimes im Jarenreich die Verfassung durchaus verwerfen, halten die modernen Staatsmänner, unter ihnen auch der Minister Jawolski, die Einführung einer Verfassung für unerlässlich, um einer geordneten Finanzwirtschaft im Perserreich die Wege zu ebnen. Es wird abzuwarten sein, welche Partei den Sieg davonträgt. In jedem Falle aber wird Persien zuletzt die Kosten der Reformen tragen müssen. Es wird sie bezahlen mit seiner Selbstständigkeit. Damit hat Rußland seinen ökonomischen Plänen ein neues Betätigungsfeld geschaffen, während England den Weg nach Indien aufs neue befehlen kann. In nicht allzu ferner Zeit wird England an der persisch-indischen Grenze Truppen aufstellen und wird dann den Weg vom Mittelmeer durch die Türkei und Persien nach seinem Sorgenlande mit Militärmacht decken können.

Ein Jahrhunderttraum hat sich dann erfüllt. — Zwischen den Ver. Staaten und Japan ist es wieder zu ersten Meinungsverschiedenheiten über die Einwanderungsfrage gekommen, nachdem die kalifornischen Parlamente einen Besegentwurf beraten haben, der den Japanern die Einwanderung verbietet. Auf den Einspruch des japanischen Botschaften in Washington hat nun zwar Präsident Roosevelt versprochen, seinen Einfluß aufzubieten, um diesen Entwurf nicht Gesetz werden zu lassen und der Gouverneur von Kalifornien hat die Erklärung abgegeben, daß er alles aufbieten werde, um das Gesetz zu verhindern. Bei der Macht aber, die die bundesstaatlichen Parlamente Amerikas haben, wird Japan doch wohl in den sauren Apfel beißen und darauf verzichten müssen, einen Teil seiner Ueberbevölkerung wie bisher nach Kalifornien abzuführen. Der Groll aber im gelben Mann wird stärker werden und sein Trotz wird wachsen, den marlichen Arm über die Welt zu recken und in entscheidender Schlacht sich neue Daseinsmöglichkeiten zu erobern.

Zum 50. Geburtstage Kaiser Wilhelms.

Am 27. Januar hat Kaiser Wilhelm sein 50. Jahr vollendet. Aus dem „jungen Kaiser“, wie ihn bei seinem Regierungsantritt ganz Europa nannte, ist ein Mann in der Blüte der Jahre, in der Vollkraft des Lebens geworden. Freilich, jung war der 29-jährige, der in seiner Proklamation an das Volk versprach, ein Mehrer der Rechte der Nation und ein Hüter ihres Friedens zu sein, wohl nicht; aber der Schatten Kaiser Wilhelms I. stand neben dem ernstblickenden Mann, von dem man in der Welt munkelte, daß krennender Ehrgeiz und unstillbarer Tatendurst die Neigung zum Kriege in ihm stets wach hielten.

Es darf heute, an dem Jubeltage, wo der Monarch auf eine zwanzigjährige Regierung zurückblickt, ganz ruhig gesagt werden: Wir Deutsche haben damals wie das Ausland den Krieg befürchtet! Das Jahr 1888, das Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. hinwegraffte, hatte einen wirtschaftlichen Tiefstand zu verzeichnen, wie seit langem nicht. Und da war's wohl nicht zu verwundern, daß das Volk mit Bangen in die Zukunft sah, daß es den Krieg fürchtete. Die internationale Lage war danach angetan, solche Befürchtungen zu rechtfertigen. Die Rebenabfuhr nach Ostpreußen und Österreichs auf dem Balkan wurde mit jedem Tage drohender und über die Vogeien sah Frankreich, das den Verlust Elsaß-Lothringens ja heute noch nicht verschmerzt hat. So ging die Zeit in Ungewißheit dahin. Nun aber sind es zwanzig Jahre geworden und wir dürfen es an dem heutigen Tage mit stolzer Genugnung aussprechen: Kaiser Wilhelms Verdienst ist es, wenn der Friede in Europa gewahrt blieb. Alle, die dem jungen Kaiser Sehnsucht nach kriegerischen Vorzügen angedichtet haben, müssen sich durch die Geschichte belehren lassen, sie sind widerlegt durch eine zwei Jahrzehnte währende Friedensarbeit, auf die der fünfzigjährige nunmehr zurückblicken kann. Die Aufgabe war nicht immer leicht; aber mit nie ermüdendem Eifer und ausdauerndem Fleiße hat der Kaiser daran gewirkt. Während sich das Verhältnis zu Österreich-Ungarn immer herzlicher gestaltete, hat der Kaiser es verstanden, die Feindschaft Frankreichs mehr und mehr zu überwinden. Gewiß wird Deutschlands Weltberühmtheit auf dem Weltmarkte, den es sich nach und nach erobert, zuweilen als lästig empfunden, aber es kommt doch immer seltener vor, daß sich in die Debatten der französischen Kammer ein Wort des Deutschenhasses verirrt. Und wie unser Verhältnis zu Frankreich, so hat der Kaiser auch unsere Beziehungen zu England umgelenkt. Es war vielleicht die schwierigste Aufgabe, die sich der Monarch vorgesetzt hatte, die Regierung des größten Kolonialreiches der Welt mit der Regierung eines Nachbarlandes zu veröhnen, das mit kühnen Bagamuten die jungen Arme in die Welt streckt, um an der Aufteilung der Erde sich zu beteiligen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist das schwierige Werk geglikt. Kaiser Wilhelm erlebte an seinem fünfzigsten Geburtstag die Genugnung, daß sein königlicher Onkel vom Thronstand in wenigen Tagen nach Berlin kommen wird, und daß führende englische Organe, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, in dieser Monarchenbegegnung doch etwas mehr sehen, als die bloße Erfüllung einer Höflichkeitspflicht.

„Ihre Augen sind auf das hohe Meer gerichtet.“ Mit diesen Worten leitete der Kaiser kurz nach seiner Thronbesteigung eine lang voraus-

„Hoch unser Kaiser!“ klingt zu dieser Stunde
Der frohd'ge Ruf: „Wilhelm dem Zweiten Heil!“
Und auf dem ganzen weiten Erdenrunde
Nimmt man an diesem Freudentage teil:
Sei es in Afrikas durchglühten Zonen,
Sei es in des Nordens überreister Pracht —
Allüberall, wo irgend Deutsche wohnen,
Wird Kaiser Wilhelm heute treu gedacht.
In Fern und Nah erschallt die frohe Kunde
Und Jubelhymnen geh'n von Mund zu Munde.

Denn heut' sind fünfzig Jahr' dahingeflossen
Ins deutsche Land mit wechselndem Geschick,
Seit er dem Zollernstamme einst entsprossen,
Sein Zepher bracht' uns Frieden, Segen, Glück.
Nicht blut'gen Kriegen laute Schlachtfanfare
Ertönt' uns schreckensvoll im deutschen Land,
Sein scharfer Blick erkannt' stets die Gefahren,
Und sicher lenkt das Schiff die starke Hand
Vorbei an Klippen und in Sturmgewalten,
Dem Reich zum Heil, den Frieden zu erhalten.



Die Glocken riefen nicht zu Kriegestänzen
Sein Volk, wenn sie erklangen durch das Land.
Nein, um die Freudentage mild zu kränzen,
Flocht Palm' und Lorbeer ihm Fortunens Hand.
Als Friedensfürst bewährt in schweren Tagen
Hält er fürs teure Vaterland die Wacht,
Nicht Neid und feige Missgunst können wagen
Zu rütteln an des Deutschen Reiches Macht.
Er schützet das Erbe seiner grossen Ahnen,
Der Wohlfahrt seines Volkes den Weg zu bahnen.

So lasst uns denn mit dankerfülltem Herzen
Voll froher Hoffnung in die Zukunft seh'n;
Lasset hell erstrahlen heut' die Freudenkerzen,
Dein Volk wird stets in Liebe zu Dir steh'n.
Ob auch der Zweifler, Henschler dunkle Scharen
Den Thron umschleichen mit verborg'ner List,
Dein treues Volk, es weiss in all' den Jahren
Was Du, o Kaiser, seinem Herzen bist.
Du würd'ger Rakel Deiner grossen Ahnen,
Heil Kaiser Wilhelm! Hoch die Friedensfahnen!

schwebte, den politischen und kommerziellen Notwendigkeiten entsprechende Marinepolitik ein. Und trotz der mannigfachen und schweren An-

fehlungen kann der Monarch am heutigen Tage mit Stolz auf die deutsche Marine, seine ureigenste Schöpfung, blicken. Es wird Kaiser

Wilhelms II. Verdienst in Deutschlands Geschichte im 20. Jahrhundert bleiben, daß er mit weit-ausschauendem Blick unermüdet tätig für den Ausbau der Flotte war. Kaiser Marine, die niedrigste der Welt, soll niemand bedrohen, will keiner andern Macht den Weg über das Weltmeer erschweren, aber uns selbst soll sie den Weg über den Erdball bahnen, deutschem Fleiß und deutscher Unternehmungslust eine Stütze und ein Schutz. Und wie für die Flotte, war der Kaiser auch um die Servollkommenheit des Heeres unablässig bemüht. Nur wer die Zeichen der Zeit nicht sehen will, oder aber wer sie nicht versteht, kann in Frage stellen, daß die Hebung unserer Waffentätigkeit die wichtigste Vorbedingung eines ehrenvollen Friedens ist. Wenn du den Frieden willst, bereite dich für den Krieg vor! Das ist nun einmal das harte Gesetz unserer Tage.

Aber Kaiser Wilhelms Fürsorge hat sich noch auf andre Gebiete des öffentlichen Lebens erstreckt. Schon der „junge Kaiser“ verschloß sich nicht den sozialen Tagesforderungen. Noch hat die Geschichte nicht über seinen denkwürdigen Tag das letzte Wort gesprochen, der die Entlassung des Altreichstanzlers brachte, aber soviel weiß man doch schon mit einiger Gewißheit, daß die ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und Kanzler auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Arbeiterfürsorge lagen. Der Kaiser fühlte damals sehr wohl, daß hier das heiß pulsierende moderne Leben an die Tür der Zeit klopfte und — man nennt ihn ja auch im Auslande den modernen Kaiser — diesen Forderungen mochte der Monarch sich nicht verschließen. Ja, das Ausland hat recht: Kaiser Wilhelm ist ein moderner Monarch, der mit weitem Geiste in die Geheimnisse der Technik zu dringen versucht, wie er die Grundlagen echter Kunst lernen zu lernen bestrebt ist und der Natur ihre Gesetze ablesen möchte. Er reitet, rodet, spielt englische Ball- und Rezenspiele, zeichnet, malt und entwirft Bauzeichnungen, er komponiert, ist ein guter Schütze und ein weidgerechter Jäger. Diese Vielfeitigkeit hindert den Kaiser aber nicht, täglich mehrere Stunden zu arbeiten. Von ihm stammt das Wort, daß die erste Herrschertugend Fleiß sein muß. Für die Nation, für ihre Weisheit und ihr Ansehen in der Welt arbeitet er unablässig, und daß der Kaiser ein Herz hat, das den Regungen der Volksseele nicht unzugänglich ist, das haben die Ereignisse in den Novembertagen des abgelaufenen Jahres bewiesen. Es ist schon möglich, daß er, wie behauptet worden ist, zu seiner Umgebung gesagt hat, wie einst jener bayrische König nach den Verfassungskämpfen der 48er Jahre: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“ Frieden nach außen und nach innen.

Unter diesem Streben steht das reiche Lebenswerk des Kaisers, auf das er an diesem Tage mit hoher Befriedigung und gerechtem Stolz blicken kann. Und nichts Befreies, nichts von ihm befehliger Gehirns können wir uns dem Kaiser an seinem Geburtstag wünschen, als daß er sich noch einer langen Regierung erfreuen möge, die erfüllt ist von den Segnungen des Friedens, unterstützt von der unabweisbaren Liebe eines Volkes und gekrönt von dem Erfolg, daß das Erbe der Väter nicht nur erhalten bleibt, sondern wächst und wächst. Dann darf der Kaiser, wenn die Vorlesung ihm das Alter des Großvaters schenkt, wie dieser auszusprechen: „Es war ein mühseliger Weg, aber die Fernsicht von diesem Gipfel rückwärts und vorwärts ist prächtig.“

Um eine Fürstenkrone.

2) Roman von Reinhold Grimm.
Göttingen.
Der Marchese fuhr fort: „Aber es wird nicht genommen werden als Arroganz, wenn ich mir erlaube, hinzuweisen auf meine Ahnen, und wenn ich Sie erinnere an jenen glorreichen Vorfahren von meinem Hause, dem geworden ist die unerschütterliche Stütze, besungen zu sein, von seinem Gemahnen als dem unsterblichen Krieger. Seit Jahrhunderte noch kein del Basso ist unterthan geblieben, und wenn ich auch aus natürliche Bescheidenheit nicht will reden von mir selber und von meinen geringen Erfolgen als Schriftsteller und Politiker, davon man vor zwanzig Jahre freilich hat gemacht viel Aufhebens in meinem dankbaren Vaterland, so darf ich doch reden von dem Ruhm, welchen aus neue gebracht hat meine geliebte Tochter Rosalinda über den unsterblichen Namen. Einer von meinen Freunden unter die deutsche Schriftsteller hat sie genannt eine neue Catalani, und ein andermal hat er gesagt, daß Adelina Banti selbst in den Tagen von ihrem höchsten Glanz niemals hat gehabt einen solchen Lichte der Stimme und solche Leidenschaft des dramatischen Akteurs. Sie wäre geworben ohne Zweifel der erste Stern am Himmel der modernen Singkunst, wie es sie hundertmal haben verdrängt die Hetzen von der Presse und die Entschäften, die sie täglich haben überschüttet mit Gedächtnis und Blumen. Aber sie ist gewesen eine echte del Basso auch darin, daß sie freudig hat hingeworfen Vorbeere und Ruhm für eine starke

liebe. Sie hat verzichtet, eine Marchesa d'Abalos del Basso und eine neue Catalani zu heißen, um zu werden eine einfache Gräfin Hohenheim, und ich habe nicht gehobt den Ruhm, sie daran zu hindern, weil ich gemahnt habe erfahren die Macht der Liebe an meinem eigenen Leib, und weil ich hoffe, daß die Gatte sie wird machen so glücklich, als sie es wegen ihr hochherziges Opfer verdient. Sie wissen, meine Damen und Herren, daß mein einziger Sohn ist verheiratet — pardon, verheiratet — auf Areta, wohin er war gegangen, um zu verheiraten die alten Ansprüche der del Basso auf ein beträchtliches Vermögen, und Sie werden verstehen, daß ich darum nicht ohne Bedauern meine Anterchrift gesetzt habe heute vormittag unter das Heiratsprotokoll, durch das nun auch meine einzige Tochter für immer hat verzichtet auf ihren ruhmreichen Mädchennamen. Aber meine Bekanntschaft ist geschwunden in diesem alten Kreis von ausgezeichneten Damen und Herren, und das Bedenke, das soeben hat ausgedrückt der Herr Mitbewerber von Seldened auf meiner unbedeutenden Person, hat mir gerührt und meinem Herzen eine große Freude bereitet. Ich sage daher an Sie alle meinen innigsten Dank, und ich erbeie mein Glas, zu trinken auf die Gesundheit der berühmten Künstlerinnen, welche wir haben die Ehre, zu leben in die Mitte von und. Wie sie gemeldet sind bis zu diesem Tag liebenswürdige Kolleginnen von meine Rosalinda, so haben sie auch nicht verschmäht, zu vernehmen das heutige Fest durch ihre Anwesenheit, und ich hoffe, daß sie auch fernherhin meiner Tochter bewahren werden ihre

unschätzbare Freundschaft. Meine Damen und Herren, ich trinke auf die heilige Kunst und auf ihre schöne Priesterinnen in unser Wille!“
Die lange Rede des Marchese war für die weitaus größte Zahl der Zuhörer unverständlich eine Quelle höchster Beunruhigung gewesen, denn die meisten von ihnen legten sich recht wenig Anwand aus, ihre durch Horn und Inhalt jenes Dringens herabgerungenen Deutlichkeit zu verstehen. Namentlich der tiefenbarte Rittmeister u. Seldened war vom halbunverständlichen Vagen blanzel in Gefahr, und von Zeit zu Zeit erschütterte es seine mächtige Gestalt in fast besorgniserregender Weise. Der schlaffe Duar an der Seite des Marchese trug keine gute Laune zwar nicht in einer drollig taffelnden Weise zur Schau, aber die laun zu blühende Frechheit des redendsten Rittmeisters erriet er doch ungleich harmloser, als das kleine lachhafte Kästchen, das sich halb unter dem langen blonden Schnurrbart versteckte. Er war der erste, der mit dem von Stolz und Selbstzufriedenheit strahlenden Redner anstieß und der einzige, der ihn mit vollendeter Höflichkeit zu seiner allzeit rhetorischen Leistung beglückwünschte.
Daß die dunklen Augen der schönen Rosalinda dabei mit einem zornigen, bösen Blick auf ihn ruhten, machte ihn wohl ganz entgangen sein, denn in der nächsten Sekunde wandte er sich durchaus unbeschäftigt an die beiden Reitervermählten, um seinen Champagnerkelch auch mit ihren Spiegeln zusammenklingen zu lassen.
„Dein Schwiegervater ist in der Tat ein rednerisches Genie, mein Heber Adelhard,“ sagte

er sehr verbindlich. „Selbst die kleinen lebenswichtigen Schwächen seiner Ausdruckweise sind mir dazu angetan, die Wirkung seiner Improvisationen zu erhöhen.“
Graß Adelhard lächelte: aber ein gezwungenes und verlegenes Lächeln. Eine Antwort zu geben blieb ihm indessen erspart, denn Rosalinda sagte ihm mit mallicher Schärfe in ihrer schönen, etwas dunkel gefärbten Stimme: „Was Ihnen an meines Vaters Auserungen so wohl gefällt, Benzje, ist vielleicht nur ihre Unrichtigkeit. Man hat den gleichen Eindruck eben selber nicht bei jedem, der uns scheinbar freundschaftlich begegnet.“
Der Duar verdrehte sich artig und nicht in seinen Klauen verriet, daß er die letzte Bemerkung der jungen Frau etwa als eine auf ihn selbst gemünzte Unzulässigkeit aufgefaßt habe. In diesem Augenblick überreichte einer der Redner dem Grafen Adelhard ein Telegramm, und der Empfänger war sichtlich froh, dadurch auf ungezwungene Art einen andern Gegenstand der Unterhaltung zu gewinnen.
„Vermutlich ein Glückwunsch, mein Dieb,“ sagte er, das Papier entfaltend, mit einem zärtlichen Blick auf Rosalinda. „Ach, doch leben, wenn von mirn Freunden es gelungen ist, hinter das sorglich gehütete Geheimnis zu kommen!“
Er las und knurrte im nächsten Augenblick die Depesche zusammen. In seinem Gesicht glühte es nervös, und für einen Moment hatte er trotz all' seiner weltmännlichen Sicherheit unmerkbar die Fassung vollständig verloren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich Ende März zu kurzem Aufenthalt nach Hamburg ...

* Der Reichstagsabgeordnete Graf von ...

* Während über die Finanzreform für ...

* Bei der Reichstags-Verfassung ...

* Die Berliner Stadtverordneten ...

* Das braunschweigische Staats- ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Die Unterhandlungen im Haag ...

* Kaiser Wilhelm wird sich Ende März zu kurzem Aufenthalt nach Hamburg ...

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag ...

Am 22. d. fand auf der Tagesordnung ...

Abg. Lorenz (Zentr.): Nach der Rede ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

gemeiner Zustimmung zugunsten des Gesetzes ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

Abg. Müller (Zentr.): Die Interpellation ...

gebrachte, wonach sie die Hauptschuldine an der ...

Zu Auto zum Südpol. Die belgische ...

Die Explosionskatastrophe in Chicago. ...

Gerichtshalle. Breslau. Der 21-jährige Bankier ...

Nürnberg. Wegen Falschmünzerei und ...

Ein aufgehobener Geschworenen- ...

Von Nah und fern. Attentat auf einen Bürgermeister. ...

Wie dem Gesicht angefahren. In ...

Von der Lawine verschüttet. Die in ...

Zur Steinheil-Affäre. Frau Steinheil ...

Buntes Allerlei. CCs Allerlei Wissenswertes. ...

die gegen Raffaella gerichteten ...

die gegen Raffaella gerichteten ...

die gegen Raffaella gerichteten ...

die gegen Raffaella gerichteten ...

die gegen Raffaella gerichteten ...

die gegen Raffaella gerichteten ...

Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergesslichen, innigstgeliebten Gatten, unseres Vaters

Herrn Kaufmann Emil Eduard Wauer

sagen wir für die ehrenden und wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme

unseren innigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 25. Januar 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beim plötzlichen Hinscheiden des hochverehrten

Herrn Kaufmann Emil Eduard Wauer

stehen wir tieferschüttert an dessen Grabe. War doch der Verblichene jederzeit uns ein wahrer Freund und Gönner und hat unseren Interessen stets ein grosses Wohlwollen entgegengebracht. Wir rufen ihm für sein Wirken und Streben ein Habe Dank! und ein Ruhe sanft! in die Ewigkeit nach. Stets werden wir ihm ein treues Andenken bewahren.

Im tiefsten Schmerze

Das gesamte Arbeiter-Personal der Firma Schiffel & Sohn.

Gasthof zum goldenen Ring.
Mittwoch, den 27. Januar 1909

Abend-Essen

verbunden mit

starkbelegter Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Klotsche.

Zollinhaltserklärungen hält stets auf Lager
Buchhandlg. Grossokrilla.

Brillant Waschblau-Papier

D. R. P.

Das einzig wirklich perfekte Mittel zum Bläuen der Wäsche, welches allein folgende Vorzüge besitzt:

Absolute Reinheit und Sauberkeit, weil aus besten Material ohne Verwendung schädlicher Beimengungen hergestellt.

Kein Beschmutzen mehr von Tischkästen und Schränken etc. und deren Inhalt durch Waschblau in Pulverform!

Keine lästigen blauen Flecke mehr in der Wäsche durch Verschütten von Waschblau! Streifigwerden unmöglich!

Keinen Bodensatz mehr in den Gefäßen, wodurch diese und die Wäsche verderben wird, da vollständig wasserlöslich!

Völlig wasserlöslich, wodurch jederzeit ein gleichmäßiges, prächtiges streifen- und fleckenfreies Resultat erzielt wird.

Erzeugt blendend weisse Wäsche, weil vermöge seiner sorgfältigen Zusammensetzung von außerordentlicher Bleichkraft!

Im Gebrauch äusserst bequem, praktisch und reinlich!

Preis: Großes Format 10 Pfg., kleines Format 5 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von Kermann Rühle

Gross-Okrilla.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und erpediert an jedem Wochentage von 8-1, und von 3-6 Uhr, Sonnabends von 8-2 Uhr. Einlagen werden streng geheim gehalten. Einlagebücher fremder Sparkassen werden kostenfrei übertragen.

Frachtbrieft

mit und ohne Firmendruck sind stets lieferbar
Buchdruckerel H. Rühle.

Gute Aepfel

sind noch billig zu verkaufen.

Medingen Rob. Naumann.

Bitte lesen!

Gutachten:

Von Herrn Wilhelm Richter in Radeberg ging dem Unterzeichneten zur Prüfung und Begutachtung der von ihm unter dem Namen:

„Radeberger Bitter-Liqueur“ hergestellte Liqueur zu. Derselbe ist eine klare Flüssigkeit von dunkler Malagawein-farbe und angenehmem aromatischem Geruch. Der Geschmack des Liqueurs ist neben reichem Süßholzgeschmack angenehm und charakteristisch gewürzig. Eine Prüfung auf gesundheits-schädliche Stoffe ließ solche nicht erkennen. Soweit die Analyse Ingre-dienzen des Liqueurs festzustellen gelangte, wurden nur zur Fabrication von Magenliquoren wohlgeeignete Stoffe vorgefunden. Ich darf somit mein Gesamt-gutachten dahin abfassen, daß der Radeberger Bitter-Liqueur aus der Liqueurfabrik von Wilhelm Richter in Radeberg ein vor-zügliches Präparat ist, das ähnlich süßen Magenliquoren, die zugleich Bitterstoffe enthalten, mindestens ebenbürtig erscheint.

Berlin, am 5. Juli 1893.

Dr. E. Wischoff,

vereideter Gerichtschemiker.

Die Bitterflasche 135 Pfg. echt zu haben in
Wilhelm Richters
Dampfdestillation
in Radeberg.

Bestellungen

auf

Freischriften

aller Art

nimmt entgegen

H. Rühle, Groß-Okrilla.

Ein Fahrrad

mit Freilauf ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Trauringe

ohne Löttuge Das Beste was gibt empfiehlt Carl Fiebig, Radeburg

Grüßung sofort und gratis.

Kalender für 1909:

Kleinen Kalender
Dr. Eisenbarth-Kalender
Gartenlauben-Kalender
Großenhainer-Kalender
Jahresbote
Königs-Kalender
Papnes Familien-Kalender
Wachenbujen
Abreiß-Kalender
Almanachs
Dortemonnaie-Kalender

empfiehlt

Kermann Rühle,
Buchhandlung Grossokrilla.

Futterkasten

Ein gebrauchter guterhaltener mit Einteilungen ist zu verkaufen.
Hammermühle Ottendorf.

Schlachtvieh-Preise

am 25. Januar 1909.

Zum Auftrieb waren gekommen: 235 Ochsen, 265 Ralben und Rälbe, 207 Bullen, 281 Rälbe, 960 Schafe und 2019 Schweine, zusammen 3987 Schlachtstücke. Es erzielten für 1000 Rälbe Schlachtgewicht 26-42, für 1000 Ochsen Schlachtgewicht 56-78, für 1000 Rälbe Schlachtgewicht 24-40, für 1000 Ochsen Schlachtgewicht 48-72, für 1000 Bullen Schlachtgewicht 30-40, für 1000 Ochsen Schlachtgewicht 62-72, für 1000 Ochsen Schlachtgewicht 89-51, für 1000 Ochsen Schlachtgewicht 69-81, für 1000 Schafe Schlachtgewicht 69-81, für 1000 Schweine Schlachtgewicht 48-55, für 1000 Schweine Schlachtgewicht 63-70.

Produktenpreise.

Tresden 25 Januar Stimmung: Ruhig
Weizen, pro 1000 kg netto: weißer 218 bis 213 brauner, alter (75-78 kg) — — — — —
do. neuer, — — — — — kg 208 bis 209, russischer rot, 240-248, amerikanische 233 bis 240
Kroggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, 73 kg 188-186, do. preussischer — — — — —
russischer 186-190, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 183 — 196, schlesische 195 bis 210, posener 195-205, böhmische 215 bis 225 —
Futtergerste 144-147, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 162-160, neuer, — — — — —, schles. und pos., neuer — — — — —
Mais pro 1000 kg netto: Cinquanten 185-195, Laplata gelb 173-178, amerikanische 165-175, Buchweizen, pro 1000 kg: einländischer und fremder 200-210, Delsdorf pro 1000 kg netto Winterapps, trocken — — — — —
Leinöl pro 1000 kg netto: feine 255-250, mittlere 245-255, Laplata 240-245, Holstein — — — — —
Rübbel, pro 100 kg netto: 67, raffiniertes 67, Rapskuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 13.50, Leinöl pro 100 kg (Dresdner Marken), 1. 18.00, 2. 18.00
Futtermehl 14.20-14.40, Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sod (Dresdner Marken), grobe 11.80-11.80, feine 10.00 bis 11.00, Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sod (Dresdner Marken) 12.80 bis 13.00
Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg) 2.80, 3.00, Heu im Gebund (3.60-3.80), Roggenstroh Siegelbruch, (Schod) 34-36

Erchein
Veju
zweime

Mit wöche
Lrud

Av. 12

reginst Einl
6 Uhr,
Einlegebüch

Ann
Die hier
a) l
b) l

werden in G
der Zeit vom
15. Ja

an unterzeich
Auswä
keine bei de
Zuhränge f
Wohnstages,
Von 1

Uandlunggeb
ne.) sind
Anmeldehof
Wittä

Wichtigere
der Muster
Stammrolle
alle fäbrnd
Die N
30 Mart
Ottend

Der N
30 Mart
Ottend

Vertic
Ou

△ Nach
vertin am
Wilhelms-B
Reger Bege
der Erbbe
schaul'cher
grohen Juh
auf spruch
Ordnung unfe
erschledenen
ein warmer

Nachfolger
Der stellvert
für die näch
kommen feien
bereit erklärt
oben. Im
Schneider h
Vorstand Pitt

— * Wiff
Keppig hat
Wittschdton
trägt. Inf
für die Leip
angeht und
arten, die
zu haben si
— * Bem

briefträger
Publikum.
hilfsstellen
Annahmedu
angenommen
mit Wertar
in Postäm
Kleineren ste
Annahmedu
Eintragung
briefträger
Wittschdton
Buchung z
darauf hing
verwaltung
in das Ann
der Sendun
zur Begrü
der die Cit